

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Festungsartillerie-Bataillons Nr. 8 Ferdinand Dolsch die den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. den Oberpostcontroloren Franz Roe, Joseph Kulmann und Raimund Wawrzinka in Wien in Anerkennung ihrer vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Leiter des Handelsministeriums hat die Postcommissäre Eduard Rehfeld in Wien und Anton Günther in Zara zu Postsecretären in Graz ernannt.

Feuilleton.

Freundschaft zwischen Mann und Weib.

Die Liebe ist die Poesie der Jugend, die Freundschaft die Poesie der älteren Jahre, könnte man sagen. Freilich lassen sich diese beiden Gebiete nicht in dieser Weise strenge voneinander sondern, so grundverschieden sie einestheils sind, so geht doch öfters eins in das andere über. Aus harmlosem freundschaftlichen Verkehr zwischen Mann und Weib erblühte zuweilen die Wunderblume der Liebe. Und die Liebe, die zwei junge Herzen am Altare vereinigte, wandelte sich mit der Zeit in innige Freundschaft um, oder noch besser, nahm die Freundschaft in sich auf, das letztere ist im Gattenleben das Beste. Mag der Rausch der Liebe noch so bestrickend sein, er würde nicht ein langes Leben hindurch anhalten, wenn nicht das Gefühl einer reinen, innigen Freundschaft dazu käme.

So wunderbar der Duft der wahren Liebe auch wirkt, so muß doch die Ruhe, Selbstverleugnung, Geduld, Nachsicht und ausdauernde Treue ihr zur Seite stehen, soll sie ein langes Leben hindurch anhalten. Ein solch enges Zusammenleben wie es unter Gatten stattfindet, erheischt manch kleines Opfer, manch liebevolle Rücksicht, und vor allem die wärmste Theilnahme, wo eins für des anderen geistiges und körperliches Wohl besorgt ist. Mag der Seelenadel, der Geistesreichtum, die Herzengüte eines Menschen noch so groß sein, so ist es nicht immer möglich, das körperliche Leben mit der höchsten Aesthetik in Einklang zu bringen, besonders wenn nicht genügende materielle Mittel vorhanden sind, um alles Unästhetische zu verschleiern.

Die Freundschaft stößt sich aber nicht daran, und wo erst wirkliche Liebe vorhanden war, entflieht ihr poetischer Hauch nicht, wenn Freundschaft ihr zur Seite steht. Schon manche Ehe wurde aus Liebesglut geschlossen, und in nicht langer Zeit standen die Gatten einander kalt gegenüber, nicht um verbrecherischer Thaten willen, sondern weil eins dem andern keine Laune opfern wollte, keine Rücksicht widmen mochte. Nicht nur dort, wo hohe Geistesziele den einen Theil, wie man meistens annimmt, den Mann gänzlich in Anspruch nehmen, ist Theilnahme, Sympathie, Verständnis von Seiten des anderen Theiles nötig, sondern auch im gewöhnlichen Leben. Meistens erwartet man von der Frau, daß sie derjenige Theil ist, der ganz besonders mit dem andern fühlt, in seine Wünsche, sein Streben sich hinein denkt, rät und tröstet, sich selbst verleugnet, um nur dem andern zu helfen. Es ist dies eine hohe Mission, und die Frau kann es sich zur Ehre anrechnen, wenn man sie ihr ganz besonders zuweisen will, aber dem Manne wird es gewiß nicht schaden, wenn er diese Aufgabe auch für sich beansprucht. Zwei Eegatten, die in dieser Welt miteinander wandeln, werden gewiß von ehelichem Glück die ganze Lebenszeit hindurch sprechen können, auch wenn sie sich an manchen Stein stoßen und an Dornen blutig ritzen. Ob in höheren oder in niederen Ständen, so hängt von einem solchen Verhalten das häusliche Glück ab.

Freundschaft ist es auch, die das Heim im ehelichen Leben so freundlich und behaglich wie möglich einrichtet, dem Manne die Lieblings Speisen besorgt, den

mir der Mangel erforderlicher Schutzvorrichtungen besonders oft bei den Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung entgegen, z. B. bei Spindelpressen, Band- und Circularsägen, Fräsen und dergleichen.

An besonderen Schutzvorrichtungen, denen ich heuer begegnete, seien die folgenden verzeichnet: Bei den Canälen der Gasfeuerungsanlagen pflegen mitunter Explosionen vorzukommen. Diese abzuweichen und ihre Gefahr für die in der Nähe beschäftigten Arbeiter zu reducieren, hat man in einem Hüttenwerke (Donawitz) etwa meterhohe eiserne Schutzkörbe an einzelnen, mit Eisendeckeln versehenen Stellen dieser Canäle angebracht.

In mehreren Feinwalzwerken ist unmittelbar vor der Auszugsstelle der Strecke, wo der Arbeiter zu stehen pflegt, entweder ein Schutzblech oder ein gußeiserner Streifblock eingesenkt, der verhüten soll, daß die glühenden Eisenadern an die Füße des Arbeiters herankommen und diese verbrennen.

In einer Eisenwarenfabrik werden die Masseln und Baggeln durch einen kleinen Dampfhammer zer schlagen. Es kam vor, daß die Sprengstücke öfter in die Höhe geschleudert wurden und Arbeiter verletzten. Zur Verhütung derartiger Unfälle hat man zu beiden Seiten des Hammers, etwas über der Höhe des Ambosses, eigene Schirmdächer angebracht.

In dem Hammerwerke und der Tiegelgußstahlhütte von J. A. Bleichsteiner zu Deutsch-Feistritz bei Peggau steht eine eigenthümliche Art von Schleifsteinen in Verwendung. Die häufigen Unglücksfälle, die bei diesem Betriebsmittel vorzukommen pflegen, haben den genannten Industriellen veranlaßt, auf ein wirksames Schutzmittel zu sinnen. Die Thatfache, daß das Moment der lebendigen Kraft mit der Masse abnimmt, brachte Herrn Bleichsteiner auf den Gedanken, das Gewicht der Steine mehr in die Mitte zu verlegen. Er ließ sich daher Steine arbeiten, deren Profil sich gegen die Peripherie zu derart vermindert, daß die Breite derselben nur die Hälfte von dem ausmacht, was der Stein unmittelbar an dem Achsenloche mißt. Von den nun seit vier Jahren im Betriebe befindlichen derartigen Steinen ist bisher noch keiner gesprungen. Freilich werden bei Auswahl und dem Aufzuge der Steine auch noch die üblichen sonstigen Vorsichten stets genauest beobachtet.

Die Walzen der Kalanders sind eine häufige Quelle von oft empfindlichen Unglücksfällen der Arbeiter. In

traulichen Platz im Beinstuhl ihm schafft, ihn mit liebevollem Blick und Wort begrüßt, voll Theilnahme auf seine Ergüsse hört, zum Guten rehet, mit überlegt, in sanfter Weise auch widerspricht, wenn es die Lage der Dinge erheischt, zärtlich ermahnt und tröstet. Auch in einem liebevollen Stillschweigen kann oft das Richtige liegen, und so ist es vor allem in die Hände der Frau gelegt, den Geist liebender Freundschaft in der Ehe wachzurufen, aber der Mann muß mithelfen, und vorgebildet müssen beide auch dazu sein. Der Mann darf nicht schon von Kindheit an, wie es oft geschieht, zum Egoisten erzogen werden, der sich nur als Herr der Schöpfung fühlt, und im weiblichen Wesen muß eine frische Thatkraft geweckt werden, Opfer Sinn und doch Energie neben specieller Vorbildung auf ihren weiblichen Beruf.

Es ist ganz merkwürdig, wie viel Sinn für Freundschaft mit Frauen sich beim Manne findet. Er weiß es selbst nicht einmal so klar. Wer aber Gelegenheit hatte, im Leben Erfahrungen und tiefere Beobachtungen zu machen, dem entgeht diese Thatfache nicht. Ich will nicht von Freundschaften zwischen außergewöhnlichen Männern und Frauen sprechen, deren die Culturgeschichte gedenkt. Das waren Ausnahmefälle, und diese sind nicht maßgebend. Das gewöhnliche Leben bietet auch dafür eine Menge Beispiele, da sind ältere, unverheiratete Frauen, die in Liebenswürdigkeit und Anmuth wirken, deren geistige Frische und liebevolles Gemüth ihnen fast lebenslanglich ein Antlitz bewahrt, das man mit Freuden betrachtet; jüngere Männer gehen zufällig dort aus und ein, und fühlen sich so angezogen von der echten Weiblichkeit, die theilnahme-

einer Holzstoff-Fabrik, wo sich eine derartige Maschine mit nur einem einzigen Walzenpaare zum Pressen der Holzstoffdeckel in Verwendung befindet, fand ich zum Schutze der beim Einführen der Deckel an der Einzugsstelle beschäftigten Arbeiter folgende einfache Vorrichtung: Die über dem Arbeitstische laufende Walze ist auf ihrer diesem zugekehrten Seite ihrer ganzen Länge und Breite nach durch eine aus Hartholz gefertigte Rinne gedeckt, die bis zum Arbeitstische herunterreicht, von diesem nur wenige Millimeter absteht und an dem Gerüste der Walze beweglich aufgehängt ist.

Zahlreiche Unglücksfälle kamen bereits bei den Trockencylindern der Papiermaschinen dadurch vor, daß die Arbeiter mit ihren Händen zwischen Filzwalze und Trockencylinder geriethen. Dagegen erfand nun der Director der Adolf Ruhmann'schen Papierfabrik zu Guggenbach, Herr Johann Weissenbeck, folgendes Schutzmittel: Er entfernte die einziehende Trockenwalze etwas weiter als gewöhnlich vom Trockencylinder, so daß man zwischen beide hineingreifen kann, ohne daß die Hand zerdrückt würde. Die betreffende Construction ist von ihrem Erfinder in der Karl Hoffmann'schen Papierzeitung durch eine Zeichnung und genaue Beschreibung näher dargestellt worden. Herr Weissenbeck bemerkt dazu noch Folgendes: „Es wird zwar manchem genügen, wenn er die Leitwalze derart zwischen Filzwalze und Cylinder stellt, daß man beim Einführen des Papiers nicht weit genug mit den Fingern zurückgreifen kann, um von der Filzwalze gefaßt zu werden. Ueber der Filzwalze bringt man ein Schutzbrett an, welches genug durchbrochen ist, um den aus dem Papier entwickelten Wasserdampf durchziehen zu lassen. Ist das Schutzbrett nicht luftig genug, so bilden sich Tropfen, welche auf das Papier und den Filz fallen und Reißen der Papierbahn verursachen.“

Zum Schlusse muß noch einer vom Standpunkte der Affanierung der Arbeit zweckmäßigen und nachahmenswerten Neuerung in den Einrichtungen eines Betriebes erwähnt werden. In der Zündwarenfabrik von Florian Bojazi & Comp. zu Deutsch-Landsberg hat man im Laufe dieses Jahres eine Halmer'sche Luntmaschine aufgestellt, mittelst welcher in Zukunft bei der Erzeugung der sogenannten Zündschwämme das bisher übliche Lunten mit der Hand erspart wird, welches schon manchem Arbeiter gefährlich geworden ist.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Das Abgeordnetenhaus wird von heute an täglich Sitzungen halten; man glaubt bis Mitte der nächsten Woche das Unfallversicherungs-Gesetz erledigen zu können, worauf dann der Zolltarif zur Verhandlung gelangt. Falls sich die Beratungen des Zolltarifs verzögern sollten, würden, da auch einige kleinere Vorlagen in diesem Sessionabschnitte der Beschlussfassung zugeführt werden müssen, noch nach den Pfingstfeiertagen eventuell zwei Sitzungen stattfinden. — Der Budgetausschuß nahm mit 15 gegen 14 Stimmen den Antrag des Abg. Plener an, der Präsident der Staatsschulden-Controlcommission sei einzuladen, über die von ihm im 15. Jahresberichte gemachten Aeußerungen Aufklärungen zu geben. Der Ausschuß nahm weiters den Antrag Newirth an, auch den Finanzminister zur Ab-

gabe von Aufklärungen einzuladen und genehmigte sodann die Regierungsvorlage betreffs der Kaschau-Oderberger Bahn.

(Czechische Volksversammlung in Wien.) Wie dem „Hlas Národa“ aus Wien telegraphiert wird, soll am 30. d. M. im zehnten Wiener Bezirke eine czechische Volksversammlung stattfinden. Zur Verhandlung sollen gelangen: 1.) Die Nothwendigkeit der Erziehung der Kinder in ihrer Muttersprache; 2.) auf welche Weise können wir zu öffentlichen czechischen Volksschulen in Wien gelangen? Wie das citierte Blatt erfährt, wird eine große Theilnahme an diesem ersten Meeting der Wiener Czechen erwartet.

(Arbeiter-Fahrtkarten.) Im Abgeordnetenhaus ist der in Druck gelegte Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Franz Richter, Dr. Roser und Genossen, betreffend die billige Beförderung der Arbeiter auf Eisenbahnen, zur Theilung gelangt. Derselbe gipfelt in dem Antrage: „Das Haus wolle beschließen, das Handelsministerium werde aufgefordert, dahin zu wirken, daß auch auf allen Privatbahnen den Arbeitern mindestens jene Begünstigungen eingeräumt werden, wie selbe auf den im Staatsbetriebe stehenden Linien bereits gewährt werden, daß ferner von den wichtigsten Arbeitsmittelpunkten in die nächste Umgebung Arbeiterzüge zur Einführung gelangen und die Arbeiter-Fahrtkarten gebührenfrei behandelt werden.“

(Serbischer Kirchencongr.) Das Fünfköhner-Comité des serbischen Kirchencongresses in Karlowitz hat das Statut, betreffend die Verwaltung der Güter, Fonds und Foundationen, mit einigen Abänderungen genehmigt. Auch das Statut über die Organisation der Schulen gelangte mit einigen Modificationen zur Annahme. Weiter wurde die Reducierung der Klöster, beziehungsweise die Affilirung der kleineren an die größeren Klöster sowie die gegenseitige Versicherung der Kirchengemeinden beschlossen und das Pensionsstatut für Wittven und Waisen der Geistlichen in Verhandlung gezogen.

(Deutschland.) Der deutsche Reichstag hat nach einer überaus lebhaften Debatte den Entwurf des Brantweinsteuer-Gesetzes an die Commission verwiesen und sich bis zum Abschlusse der Commissionsarbeiten vertagt. Bei den schwerwiegenden Interessen, welche diese Steuer berührt und die gerade im conservativen Lager ihre Vertretung haben, ist das Ergebnis der Commissionsberathung sehr zweifelhaft.

(Die französische Kammer) hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen; General Boulanger brachte seine Militärgeße ein. Die mehrfach angekündigte Vorlage inbetreff der Prinzenausweisung wurde nicht vorgelegt. Man scheint sich in Regierungskreisen die Sache neuerdings zu überlegen, ehe man den Radicals die von ihnen so stürmisch geforderte Concession macht.

(Griechenland.) Wie aus Athen telegraphiert wird, wird sich der König Georgios nach Corfu begeben, um sodann eine Reise ins Ausland zu unternehmen. Gestern begann die Verabschiedung der Reservisten. Tripupis wird der Kammer einen Gesekentwurf unterbreiten, die Zahl der Deputierten von 245 auf 150 zu reducieren. — Die Aufhebung der Blockade scheint bevorstehend.

voll und harmlos mit ihnen verkehrt, mit liebenswürdigem Humor die Unterhaltung belebend, daß sie am liebsten täglich dort sein möchten. Oftmals kommt es im Leben vor, daß auf solch freundschaftlichem Verkehr sich echte, wahre Liebe entfaltet, eine Liebe der zartesten geistigsten Art und doch kraftvoll und stark.

Solche Ehen werden oft am glücklichsten. Selbst wenn die Jugendblüte der Frau entflieht, vermag sie noch in einem derartigen Verhältnis den Mann zu fesseln. Wir stehen da einzelne herrliche Beispiele vor Augen. Die Männer wissen es selbst kaum, wie sehr sie weiblicher theilnehmender Ansprache bedürfen. So sehr sie auch von Jugend und Schönheit entzückt sind, so werden sie doch in vielen Fällen die Aeltere, weniger Hübsche vorziehen, die diesem Bedürfnisse entgegenkommt. Je mehr die Frauen dafür erzogen werden, durch liebevolle Theilnahme in der Welt zu wirken, desto ausgleichender wird sich die Wechselwirkung zwischen Mann und Weib gestalten, zum Segen der fortschreitenden Menschheit. Es gibt manche Ehe, wo Gatte und Gattin theilnahmslos nebeneinander durchs Leben schlendern, und es gibt reine, lautere Freundschaftsverhältnisse zwischen Mann und Weib, die auf die besten Personen für die Entfaltung ihres innersten Wesens höchst einflussreich sind. Freilich gehört ein harmloserer Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern in den höheren Ständen dazu, um solche Blüten zu zeitigen, und ein reinerer in Volkskreisen. Wo Frauen in verschiedenen Berufskreisen wirken, treten sie Männern anders gegenüber als in der sogenannten höheren Gesellschaft, wo fast jeder junge Mann, der einem jungen Mädchen begegnet, als ein sogenannter Gegen-

stand, als ein Heiratsobject betrachtet wird, selbst wenn das Mädchen nicht daran denkt, so denken Eltern, Onkels und Tanten daran.

In Volkskreisen tritt man sich einfacher und natürlicher gegenüber, doch ist in vielen Gegenden der sittliche Halt gering, so daß ein freier derartiger Verkehr große Gefahren in sich birgt. Solche Freundschaftsverhältnisse sollen nicht gesucht werden, aber wo es an sittlichem Ernst nicht fehlt, wo Arbeitskraft und Berufstreue vorhanden sind, wo eins dem andern menschlich wahr und menschlich liebevoll gegenübertritt und das ganze Thun und Lassen von einem höheren himmlischen Lichte überstrahlt wird, da sproßt auch noch die herrliche Blüte empor, und ist es nur zu bedauern, wenn kleinliche Vorurtheile einen solchen unbefangenen, lauteren Verkehr zu hindern suchen.

A. S.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(22. Fortsetzung.)

„Beatrice,“ warnte Erna, „du würdest gut thun, dich heute abends nicht allzuweit aufs Kokettieren zu verlegen. Wenn man nach den Augen deines Verlobten urtheilen darf, so sieht er es nicht gern!“

„Oliver Goldsmith behauptet,“ warf Bertha ein, „ein zurückhaltender Verlobter metamorphosiere sich gewöhnlich in einen eifersüchtigen Ehemann; man kann den Major jedenfalls nicht beschuldigen, daß er jetzt kalt oder zurückhaltend sei, — also hoffen wir von

Tagesneuigkeiten.

— (Journalistisches.) Man schreibt uns aus Wien: Für die nächste Zeit stehen zwei interessante Veränderungen in der Wiener Journalistik bevor. Die eine betrifft die Umwandlung der „Deutschen Zeitung“ in das erklärte Partei-Organ des „Deutschen Club“ im Abgeordnetenhaus. Diese Partei soll eine Summe von circa 180 000 fl. aufgebracht haben, um die aus früherer Zeit stammenden Verpflichtungen des Journals zu decken und gleichzeitig einen Fond für den gesicherten Bestand desselben auf einige Jahre hinaus zu schaffen. An die Spitze der „Deutschen Zeitung“ soll ihr gewesener Mitarbeiter, der jetzige Herausgeber der „Deutschen Wochenchrift“, Dr. Heinrich Friedjung, treten. Friedjung war früher Professor an der Wiener Handelsakademie, hat sich jedoch nun der journalistischen Laufbahn gewidmet. Der bisherige Chefredacteur der „Deutschen Zeitung“, Herr Heinrich Reschauer, dürfte über kurz oder lang aus dem Blatte ausscheiden. — Eine andere Veränderung soll sich beim „Neuen Wiener Tagblatt“ vollziehen. Nach der hierüber im Umlaufe befindlichen Version würde der bisherige Chefredacteur des Blattes, Herr M. Szeps, infolge entstandener Mißlichkeiten aus der Redaction ausscheiden, und sollen seinem Beispiele mehrere Mitarbeiter folgen. Man glaubt, daß die Herren ein neues Blatt gründen werden.

— (Die Cholera in Udine.) Wie das „Triester Tagblatt“ erfährt, ist außer den beiden gemeldeten Fällen in Udine ein dritter Cholerafall in der Umgebung dieser Stadt vorgekommen. — Die sanitären Vorkehrungen in Triest gegen eine mögliche Einschleppung der Epidemie werden eifrig fortgesetzt.

— (Hagel.) Während des Gewitters vom Dienstag fiel in der Umgebung von Graz zweimal strichweise ein dichter Hagel, welcher namentlich dort, wo er ohne Regen kam, den Culturen erheblichen Schaden zufügte. Auch Maria-Rast und der ganze Bacher wurde von einem Hagelwetter heimgesucht. Obwohl die Schloßen ziemlich groß waren, ist der Schaden, welcher angerichtet wurde, glücklicherweise nicht allzu bedeutend, weil die Hagelkörner nicht sehr dicht und vielfach mit Regen untermengt zur Erde kamen.

— (Eine Dichtergage.) Alexander Kieland, der bekannte skandinavische Novellist, wird nun doch eine „Dichtergage“ erhalten, indem das Storching ihm eine solche von 1600 Kronen mit 57 gegen 57 Stimmen, wobei die weitere Stimme des Präsidenten den Ausschlag gab, bewilligte. Im vorigen Jahre wurde das Gesuch abschlägig beschieden.

— (Die Fütterung der Bienen mit Zucker und Eiern.) Die Eierfütterung der Bienen hat sich, wie Fr. Richard im „Bienenzüchter“ berichtet, im letzten Frühling ausgezeichnet bewährt. „Da ich keine Waben vorräthe mehr hatte, setzte ich meine sieben Schwärme auf Kunstwaben; sechs davon fütterte ich täglich abends, auf den siebenten überließ ich seiner eigenen Verforgung. Glas je drei Bienenstöcke nahm ich ein Hühnerrei, ein Wasser und entsprechend weißen gestoßenen Zucker; ich schlug das Weiße von einem Ei zu Schnee, mischte Eiweiß, Eigelb, Zucker und Wasser und rührte die Mischung recht tüchtig durch. Dasselbe gab ich den Stöcken in Trögen, die extra dazu verfertigt und unter dem Bodenbrette angebracht sind. Diese Fütterung setzte ich so lange fort, bis die Kunstwaben alle ausgebaut waren, was in

der Zukunft das Beste. Singe uns doch ein Lied, Beatrice!“

Beatrice, welche am Clavier gesessen und ihre schlanken Finger, ohne zu spielen, über die Tasten hatte gleiten lassen, stimmte mit etwas unsicherer Stimme ein bekanntes Volkslied an. Der Vers, welchen sie soeben vortrug, lautete:

Und wenn ein Ritter kommen sollt',
Um meine Lieb' zu stehlen,
Brächt' er nicht Gut, brächt' er nicht Gold,
Bon dannen müßt' er gehen.
Und wolk' ein reicher Mann mich frei'n,
Müßt' Schätze er mir bringen,
Und wär' er ein Sänger, ein Dichter gar,
So müßt' er im Lied mich besingen.

„Ich fürchte, dein Ritter vermag dir nicht die Schätze Gelfonda's in den Schoß zu legen,“ flüsterte Erna Capel. Sie hatte ihren bisherigen Platz am Ramin verlassen und dicht hinter Beatrice sich aufgestellt. Ihre Hand ruhte auf der Schulter der Freundin.

Diese lächelte, doch einem scharfen Beobachter wäre es nicht entgangen, daß eine Wolke sich auf ihre Stirne lagerte.

„Rein,“ entgegnete sie, „Hugo's alleinige Schätze bestehen in seinem Gehalt.“

„Arme Beatrice, und du hast dir immer so sehr gewünscht, reich zu sein,“ meinte Erna. Eine neue Wolke huschte über Beatrice's Stirn.

„Du siehst — es soll eben nicht sein,“ entgegnete sie jedoch gleich darauf mit anscheinend heiterem Lächeln.

„Wenn du etwas länger gewartet haben würdest, so hätte dir vermuthlich der Freiherr von Carr Herz

recht kurzer Zeit geschehen war. Ja, ich entnahm diesen Stöcken vollgebaute Waben und setzte sie dem siebenten Schwärme bei, der während dieser Zeit recht träge gearbeitet hatte. Durch dieses Verfahren waren meine Schwärme zeitig zum Sammeln des Honigs bereit und haben mir durchschnittlich 30 Pfund Schleuderhonig abgetreten. Diese Fütterungsmethode wird von manchen Bienenzüchtern angewendet, allein sie hat zuweilen den Nachtheil, daß Faulbrut dadurch entsteht.

— (Der Aetna in Eruption.) Wie aus Catania telegraphiert wird, rückt die Lava stündlich um 70 Meter vor, erreicht bereits das Kloster von Rifolosi und bedeckt viele Weingärten. Die Auswanderung nimmt zu.

— (Durchgesägte Häuser.) Das neueste Kunststück der Berliner Architekten sind — durchgesägte Häuser. Nachdem schon früher ein ähnliches Experiment gemacht worden, wird jetzt in Berlin ein Haus der Heiligegeist-Straße, welches mit der einen Front etwa vier Fuß über die neue Fluchtlinie der Kaiser-Wilhelm-Straße hinausragt, mit großen Sägen bis auf die entsprechende Grenze durchgeschnitten, eine Manipulation, die praktisch und schnell zum Ziele führt. Die jetzt offene Seite soll durch eine neue, dem Glanze der zukünftigen Straße entsprechende elegante Fassade verkleidet werden.

— (Antiker Fund.) Zu Cherchell in Algerien werden die Nachgrabungen nach Funden aus der Römerzeit eifrig fortgesetzt, und sind diesertage zwei herrliche musische Arbeiten und eine sehr schöne Bacchus-Statue in Marmor mit einem Panther zu Füßen ausgegraben worden.

— (Der kleine Mediciner.) Der fünfjährige Herbert zur kranken Mama: Mama, wenn ich erst groß bin, will ich Doctor werden; dann mache ich dich wieder gesund. — Mama (freudlich): Du willst also Medicin studieren, mein Kind? — Herbert (mit wichtiger Miene): Ja, aber süße Medicin, Mama!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain.

(Fortsetzung.)

Central-Ausschuß kaiserl. Rath Herr Murnik referierte namens des Central-Ausschusses über die Systemisirung des Standes und der Bezüge der Gesellschaftsbeamten und Diener. Referent bemerkte, daß nach dem Tode des Cassiers und Abjuncten Andreas Brus der derzeitige Secretär im Vereine mit dem Aushilfsbeamten alle Geschäfte desselben übernommen habe und nebenbei auch den Versuchsgarten beaufsichtige, für welche Dienstleistung früher eine Remuneration gegeben wurde. Es sei nun Aufgabe des Central-Ausschusses, dafür Sorge zu tragen, daß die Amtsführung in der Gesellschaftskanzlei eine solche bleibe, wie selbe eine rasche Amtsführung bedingt. Nun entstehe die Frage, ob die Organisation des Beamtenstandes bei dem derzeit durch die Statuten normierten Stande der Hilfskräfte bleiben solle, oder ob sich eine Verringerung derselben um eine Person empfehle. Die bisherige substitutorische Amtierung des Gesellschafts-Secretärs während vier Monaten habe gezeigt, daß die Anstellung eines Abjuncten nicht unbedingt nothwendig ist und daß dieselbe zum Vortheile, nicht zum Schaden der Gesellschaft aufgelassen werden könnte. Der § 16 der Gesellschaftsstatuten vindicirt sub Alinea 3 der Generalversammlung auch die Systemisirung des Standes und der Bezüge der Gesellschaftsbeamten und

Diener. Außerdem aber bestimmt der § 16 auch sub Alinea 14, daß die Generalversammlung auch über Beschlusssagen auf Statutenänderung entscheide. Da der Central-Ausschuß sich mit der Statutenänderung bereits befaßt hat und noch in der heutigen Generalversammlung einen diesbezüglichen Beschuß seitens der Generalversammlung beantragt, glaubt er, die Frage des Status der Beamten und Diener der Gesellschaft könnte im Vereine mit der in Vorschlag zu bringenden Statutenänderung erledigt werden. Bisher waren die Gehalte und Remunerationen derart fixirt, daß der Secretär 420 fl., der Abjunct 600 fl., der Cassier 120 fl., der Aushilfsbeamte 360 fl. und der Diener 240 fl., zusammen also das gesammte Personale der Kanzlei 1740 fl. erhielt. Mit dieser Summe wäre auch weiters das Auslangen zu finden, zweifelsohne auch eine Ersparnis für die Gesellschaft zu erzielen. Daher stellt Referent den Antrag: «Der Central-Ausschuß wird bevollmächtigt, die Gehalte des jetzigen Beamtenpersonales der Gesellschaft entsprechend zu erhöhen, doch dürfen die Erhöhungen im gesammten nicht die Summe der jetzt vom Secretär, Abjuncten, Cassier, Aushilfsbeamten und Vereinsdiener erhaltenen Bezüge überschreiten.»

Herr Deschmann bemerkte, daß man durch Annahme des eben gestellten Antrages in einen Widerspruch bezüglich des früher gefassten Beschlusses, betreffend das Präliminare pro 1887, gelangen würde, in welchem für Befolgungen, Honorare und Löhningen der Betrag von 1800 fl. eingestellt und bewilligt worden ist. Herr Deschmann erklärte, er sei kein Gegner des Antrages des Central-Ausschusses, doch möge derselbe dahin modificirt werden, daß es heißt: Die Gehalte und Löhningen dürfen nur innerhalb des Höchstbetrages von 1800 fl. meliorirt werden.

Central-Ausschuß Lucas Robič als Referent über das Präliminare bemerkte, die Kosten konnten nur approximativ berechnet werden, er habe gegen den gestellten Antrag des Central-Ausschusses nichts einzuwenden.

Herr Deschmann meinte, die angeführten Ziffernätze des Präliminars dürfen nicht überschritten werden. Nur ersparen könne man, sonst wäre es ja überflüssig, das Präliminare der Generalversammlung vorzulegen.

Referent Central-Ausschuß Murnik hat gegen den Antrag des Herrn Deschmann nichts einzuwenden, der Ausschuß tendiere ja für das Auslangen nicht einmal die präliminierte Summe von 1800 fl., sondern nur 1740 fl.

Landesausschuß Dr. Bošnjak erklärte, daß die Versammlung zur Zeit, als die Summe von 1800 fl. für die Gehalte im Präliminare pro 1887 votirt wurde, noch nicht wußte, es bestünde die Absicht, den Abjuncten- und Cassiersposten, für welchen bis nun 720 fl. ausgegeben wurden, aufzulassen und diese Geschäfte mit dem Posten eines Secretärs zu combinieren. Die präliminierte Summe sei schon aus diesem Grunde zu hoch gegriffen. Ganz entsprechend sei es, daß der Gesellschaftssecretär für eine erweiterte Thätigkeit eine bessere Bezahlung erhalten, es sei jedoch zu erwarten, daß der Central-Ausschuß mit Rücksicht auf die geringen Einkünfte der Gesellschaft bei den Gehalten Ersparnisse erzielen werde. Redner befürwortet den Antrag des Central-Ausschusses.

Herr Martin Peruci findet, die Rechnung und der Voranschlag seien zu wenig präcisiert. Man wisse, was die Druckerei bekomme, was für einen oder den anderen Zweck ausgegeben werde. Auch glaubt Redner, der

Gesellschaftssecretär könne nicht alle Functionen versehen, die ihm jetzt zur Uebernahme zugewiesen werden sollen. Der Secretär sei auch landwirtschaftlicher Wanderlehrer, und in einer früheren Generalversammlung wurde doch behauptet, der Wanderlehrer könne gar nicht die Geschäfte des Secretärs der Gesellschaft versehen. Nun aber sollen dieselben noch erweitert werden.

Der Gesellschaftssecretär Herr Piric entgegnet, es sei der Beschuß der Generalversammlung selbst, die Rechnungen und Voranschläge in dieser Form abzufassen. Die Details derselben können in der Kanzlei der Gesellschaft von jedem Mitgliede beliebig eingesehen werden.

Central-Ausschuß Herr Detela sagt, man habe bereits bei den Berathungen im Central-Ausschuße darauf Rücksicht genommen, die präliminierte Summe für die Beamten der Gesellschaft nicht zu überschreiten, jedoch war man einig darüber, die von den jetzigen Beamten geleisteten Mehrarbeiten entsprechend zu honorieren. Redner erklärt sich gegen das Amendement des Herrn Deschmann und befürwortet den Antrag des Central-Ausschusses in dieser Angelegenheit.

Centralsauschuß Dr. Poklukar erklärt, es handle sich heute nur um ein Provisorium im Rahmen des fixierten Präliminars. Der Central-Ausschuß habe doch den Antrag gestellt mit dem ausdrücklich betonten Versprechen, bei den Bezahlungen des Kanzleipersonales Ersparungen zu machen. Gelegenheit zu einer eingehenden Debatte werde die ohnehin beantragte Statutenänderung bieten.

Bei der Abstimmung wurde der vom kaiserl. Rathe Murnik gestellte Antrag des Central-Ausschusses nahezu einstimmig angenommen, der Zusatzantrag des Herrn Deschmann jedoch abgelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus Adelsberg) schreibt man uns: Ueber Auftrag der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Stefanie ist ein Triester Photograph soeben damit beschäftigt, Adelsberg photographisch aufzunehmen. Wir Adelsberger sind stolz darauf, weil wir daraus den Schluß ziehen zu dürfen glauben, daß die hohe Frau anlässlich des Besuches unserer Grotte eine angenehme Erinnerung an unseren Markt mitgenommen hat.

— (Handels- und Gewerbekammer.) Heute um 6 Uhr abends findet im Magistratssaale eine ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht über die Frage, ob der Antritt eines Handelsgewerbes von dem Nachweise der Befähigung abhängig gemacht werde; 2.) Bericht über den Umfang einiger unter Collectivnamen betriebenen Handelsgewerbe; 3.) Berichte über die angeführten Marktverlegungen der Gemeinden Gora und Brindl; 4.) Bericht über die Frage der Abgrenzung der Gewerbsbefugnisse der Charcutiers und Delicateßenhändler; 5.) Bericht, betreffend die Genossenschaftsbildung im Bezirke Gurktal; 6.) Bericht, betreffend die Genossenschaftsbildung in Mötnitz; 7.) Ansuchen des österreichisch-ungarischen Export-Vereins um Leistung eines Beitrages; 8.) Einladung zum Beitritte zur k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; 9.) Einladung um Förderung des Zustandekommens der Localbahn Laibach-Stein; 10.) Bericht über die Kammerrechnung pro 1885.

— (Das Studium der Pellagra.) Diese Krankheit wird gegenwärtig mit großem Interesse von unseren medicinischen Autoritäten verfolgt. Es ist ein anerkannt erwiesenes, durch ausschließliche Maisnahrung und ungenügende Ernährung hervorgerufenes Volksübel, das in unserem Küstenbereiche an den besten Kräften der Bevölkerung zehrt. In Italien, im südlichen Frankreich und in Spanien hatte man schon längst Studien über die Ursachen und die verheerende Wirkung dieser Krankheit angestellt, ohne aber bisher zu endgiltigen Resultaten zu gelangen. Im Jahre 1882 war es der Prior und Oberarzt der Krankenanstalt der barmherzigen Brüder zu Görz, J. Sobel, der durch seine Studien und Beobachtung sowie durch Veröffentlichung derselben die allgemeine Aufmerksamkeit zum erstenmale auf die Ausbreitung dieser Krankheit in unserem Küstenlande lenkte. Im Reichsrathe brachte Graf Franz Coronini deshalb wiederholt Interpellationen ein. Die jüngst vom Primarius des Görzer Spitals, Dr. Saunig, in der Jubiläums-Festschrift des Görzer Barmherzigen Convents veröffentlichte Beschreibung veranlaßte Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister Dr. von Gautsch im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, den Hofrath Professor Bamberger aufzufordern, das Studium dieser Krankheit einzuleiten. Professor Bamberger erwählte hiezu seinen Assistenten Dr. Neuffer, und dieser ging bekanntlich zu diesem Zwecke nach Görz. Derselbe weiß seit dem 15. d. M. im Spital der barmherzigen Brüder, wohin ihm Dr. Palt aus Wien diesertage folgte. Beide Aerzte dürften Material genug finden, um bald Aufklärung über die noch ungenügend erforschte Krankheit und ihre Ursachen zu schaffen.

— (Besitzwechsel.) Herr Valentin Poganič, Hausbesitzer auf dem Rathhausplatze, hat das an sein Haus in der Schneidergasse grenzende Wohngebäude der Frau Anna Schmidt um den Betrag von 4000 fl. käuflich erworben.

und Hand zu Füßen gelegt,» meinte Erna, die stets Offenherzige. Bertha, diese Worte vernehmend, stieg die helle Rorneröthe in die Wangen.

«Meinst du?» lächelte Beatrice, anscheinend unbefangen. «Da hätte mir der Freiherr eben früher die Möglichkeit bieten müssen, zu wählen!»

«Ich glaube, er bewundert dich ganz ungemein und bereut es bitter, nicht früher gesprochen zu haben,» lächelte Erna.

Beatrice wendete das vor ihr liegende Notenblatt um und sang weiter:

Es kam kein Reicher, kein Dichter, kein Held,
Um sie, die Holbe, zu frein.
Ein Armer, ohn' Geld, ohne Glück, ohne Ruhm,
Der wollt' seine Liebe ihr weihn.
Und sie vergaß, was einst sie begehrt,
Was einst sie ersehnt und erstrebt,
Entsagt hat sie allem aus Liebe zu ihm
Und nur in der Liebe gelebt!

Der letzte Ton war ausgekungen; Beatrice erhob sich, verließ das Clavier und füllte sich eine Tasse mit Thee.

«Da Major St. John dir keine Schätze zu Füßen legte,» bemerkte Bertha nach einer Weile spöttisch, «du seine Werbung aber doch angenommen, sind wir wohl zu dem Glauben berechtigt, daß entweder der Sieg der Liebe in diesem Falle ein vollständiger gewesen — oder —»

«Oder was, Bertha?» fragte Beatrice mit vollkommener Ruhe.

«Oder daß du ihn faute de mieux angenommen hast,» entgegnete Bertha Fitzgerald, und der spöttische Ton trieb Beatrice die helle Rörthe ins Antlitz.

«Thorheit, Bertha!» rief Erna rasch begütigend, «Beatrice hat gewiß der Heirathsanträge eine Menge gehabt.»

«Ich vernahm von keinem einzigen!» meinte Bertha höhnisch.

«Du bist im Unrechte, Erna,» entgegnete Beatrice ruhig. «Deine Freundschaft für mich schmückt mich mit idealen Eigenschaften, welche ich nicht besitze. Du muthest mir zu, daß ich die Seelengröße haben würde, eine Herzogskrone auszuschlagen, wenn ich zufällig deren Träger nicht liebte. Bertha hingegen wird dir auseinander setzen, daß, wenn ich Major St. Johns Werbung angenommen, dies der beste Beweis sei, daß ich keinen vortheilhafteren Antrag erhalten, — und ich will nur eingestehen, daß seine Werbung thatsächlich die erste gewesen, welche mir jemals wurde.»

«Du willst damit aber doch nicht sagen, daß du ihn aufgeben würdest, wenn sich dir heute Besseres bieten sollte, Beatrice?» rief Erna.

Das zarte Roth wich aus des jungen Mädchens Wangen und sie zögerte einen Augenblick, ehe sie ein Wort der Entgegnung fand; vielleicht hätte dasselbe sich niemals ihren Lippen entronnen, wenn nicht Bertha's spöttische Miene sie der erwohnten Fassung beraubt haben würde.

«Wer weiß, ob ich imstande wäre, der Versuchung zu trotzen, wenn diese mir in den Weg träte, Erna. Doch daß das geschieht, ist höchst unwahrscheinlich und deshalb brauchst du dich meinetwegen nicht zu beunruhigen!»

(Fortsetzung folgt.)

— («Die landwirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen des Herzogthums Krain») für Land- und Forstwirthe, politische Beamte, Gemeindevorsteher, zunächst für die krainischen Lehrer und Lehramts-Jünglinge. Mit einigen Erläuterungen herausgegeben von Prof. W. Vinhart. Laibach. Druck und Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. 1886. — Es ist für den Nicht-Juristen oft sehr schwer, sich in der immer mehr anwachsenden Menge von Gesetzen und Verordnungen zurechtzufinden, wenn ihm auch das betreffende Material zu Gebote steht. Sammlungen, die speciell die Fächer der Gesetzgebung zum Gegenstande haben und mit Erläuterungen dem besseren Verständnisse entgegenkommen, werden daher immer sehr erwünscht sein. Dies gilt besonders von der vorliegenden Publication des Herrn Prof. W. Vinhart, die unsere landwirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen zum Gegenstande hat. Wenn man bedenkt, daß selbst einige der betreffenden Landesgesetzblätter schon vergriffen sind und es also den betreffenden Kreisen, die für landwirtschaftliche Angelegenheiten ein Interesse haben, in gewissen Fällen sehr schwer wird, sich Aufklärung zu verschaffen, so wird man die Sammlung des Verfassers nur mit Freuden begrüßen können. Professor W. Vinhart hat zunächst für Lehrkreise sein Werk berechnet, doch werden auch alle anderen Classen der Gesellschaft, denen die Entwicklung unserer Landwirtschaft am Herzen liegt, daselbe mit Nutzen gebrauchen können. Da wird uns zuerst das Vogelschutzgesetz vorgeführt und erläutert, die Maikäfer-, Insecten- und Klee- und Vertilgungsgesetze besprochen, das Fellschutz- und Fischereigesetz behandelt und die künstliche Viehzucht geschildert. Ferner wird das Wildschonzeitgesetz, die Weingartenordnung und das Hengsten-Licenzierungs- und Reblausgesetz behandelt, schließlich die Bedeutung des Waldes hervorgehoben und die Forstfrevel gekennzeichnet. Man sieht, daß das Büchlein den Belehrenden und Unregenden in Fülle und Fülle bringt; es ist ganz dazu geschaffen, ein unentbehrliches Handbuch für weite Kreise zu werden und einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Möge es auch die verdiente Verbreitung finden!

— (Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen.) Im k. k. Reichs-Kriegsministerium tagt gegenwärtig eine Commission, welche darüber zu berathen und zu beschließen hat, auf welche Art die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen intensiver, das heißt den Anforderungen des praktischen Dienstes entsprechender, gestaltet werden könnte, und welche Maßregeln anzuwenden wären, um das Streben nach Erlangung der Reserve-Officierscharge lebhafter und erfolgreicher zu machen. Die veranlassende Ursache für diese commissionellen Berathungen ist in den quantitativ und qualitativ ungenügenden Resultaten zu suchen, welche die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen zumal in den letzten Jahren ergeben hat.

— (Stärkere Briefmarken.) Infolge wiederholter Beschwerden über die Schwäche und leichte Zerbrechbarkeit der Briefmarken, besonders jener zu drei Kreuzer, hat das k. k. Handelsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium angeordnet, daß die Marken von nun an aus stärkerem und zäherem Materiale erzeugt werden. Die nächste «Emission» der Briefmarken wird uns also schon stärkere bringen.

— (Lebensgefährliche Selbstbeschädigung.) Die 18 Jahre alte schwachsinrige Gertraud Gerken von Girklach bei Krainburg hat sich vor einigen Tagen mit einem Messer den Hals aufgeschnitten und sich dadurch eine lebensgefährliche Verletzung beigebracht.

— (Beruntreuung.) Die 28jährige Dienstmagd Anna Kuhar aus Krainburg brachte vorgestern bei der Triester Polizei zur Anzeige, daß sie am selben Tage früh einem Individuum, das sich als Dienstmann Nr. 31 ausgab, den Aufgabeschein über einen Koffer, der 500 fl. an Werthsachen und ein Sparcassbuch über 2000 fl. enthalten haben soll, mit der Weisung anvertraute, denselben auf dem Triester Bahnhofe zu beziehen. Die Dienstmagd hat aber weder den vorgeblichen Dienstmann noch ihren Koffer wiedergesehen.

— (Die Interpunction der Zahlen.) Zur Erzielung einer Gleichförmigkeit in den statistischen Publicationen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und im amtlichen Verkehr der Finanzverwaltung hat das Finanzministerium angeordnet, in Zukunft allgemein die auch bei der statistischen Centralcommission im Gebrauch stehende Schreibweise in der Interpunction der Zahlen in Anwendung zu bringen. Diese Art der Zahleninterpunction besteht darin, daß die Ziffern in Gruppen von je drei Zahlen zusammengefaßt werden und von rechts nach links die erste Gruppe mit einem am Fuße der Zahlen angebrachten Punkte, die zweite Gruppe mit einem ebenso angebrachten Weistriche gekennzeichnet wird. Besteht die Zahl aus mehr als sieben Ziffern, so erfolgt in gleicher Weise die Ersichtlichmachung der dritten Gruppe durch einen Punkt, der vierten durch einen Weistrich u. s. f. Besteht die Zahl aus Decimalen — Bruchtheilen der Einheit — so werden sämtliche den Bruchtheil angezeigende Ziffern durch einen oben zwischen den Ziffern der Einheiten und der ersten Decimalziffer angebrachten Punkt ersichtlich gemacht, zum Beispiel: 1.000,000.000/99.

— (Ein Opfer des Brantweines.) Am 24. d. M. wurde der Leichnam des 59jährigen Andreas Rosman von Seebach aus dem Beldefer See gezogen. Rosman war dem Schnapstrunke ergeben und ist in trunkenem Zustande in den See gefallen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 27. Mai. Se. Majestät der Kaiser ernannte mit Allerhöchstem Handschreiben das Herrenhausmitglied Freiherrn von Hye zum Kanzler des Ordens der eiserernen Krone.

Wien, 27. Mai. Se. Majestät der Kaiser ernannte Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Margaretha Sofia zur Lebtifin des adeligen Damenstiftes auf dem Grabschm in Prag.

Wien, 27. Mai. Im Zollauschusse beantragte gestern Abg. Ritter v. Chamiec die Vertagung der Berathung des Petroleumzolles, weil das Expertise-Protokoll erst gestern vorgelegt wurde. Abg. Friedrich Suez brachte Abänderungsanträge ein, wonach künftig Rohöl, das, um zu Beleuchtungszwecken zu dienen, raffiniert werden muß, denselben Zoll wie raffiniertes Del bezahlen, dagegen dem Importeur jene Quote vom Zolle restituirt werden soll, welche sich als Differenz zwischen dem ganzen verzollten Quantum Rohöl und dem daraus erzeugten, der Verbrauchssteuer unterzogenen Leuchtöl ergibt. Der Ausschuss stimmte dem Vertagungsantrage zu und beschloß die Drucklegung der Vorschläge des Abg. Suez.

Klagenfurt, 27. Mai. Der Markt St. Andra im Lavantthal steht in Flammen; es ist wenig Hoffnung auf Rettung, da Wassernoth und starker Wind herrschen.

Triest, 27. Mai. In Udine sind keine weiteren Cholerafälle mehr vorgekommen.

Lemberg, 29. Mai. Baron Hirsch spendete weitere 15.000 fl. für die Abbrandler von Horodenska und Lisko.

Sarajevo, 27. Mai. Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht ist gestern nach Travnik abgereist und dortselbst mittags angekommen. Der Erzherzog wurde von der schon auf der Strecke an mehreren Stellen in großer Anzahl versammelten Bevölkerung, besonders in Travnik selbst, enthusiastisch empfangen.

Paris, 27. Mai. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher den Ministern des Innern ermächtigt, Mitgliedern ehemaliger Herrscherfamilien den Aufenthalt in Frankreich zu verbieten, ferner Strafen im Falle der Verletzung des Verbotes feststellt, welche bis zu fünfjährigem Gefängnis reichen. Die Dringlichkeit des Antrages wurde angenommen.

Moskau, 27. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern nachmittags mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten. Abends fand im Kreml-Palast ein Diner statt, zu welchem auch der Metropolit Johannikius zugezogen wurde. Später wohnte das Kaiserpaar einer Soirée bei dem Fürsten Dolgorukov bei.

Catania, 27. Mai. Der Lavastrom ist bereits in die Vorstädte von Rifolosi eingedrungen. Von Catania sind 124 Karren dahin gegangen, um Möbel und Gerätschaften außerhalb des Bereiches der Lava zu bringen. Auch Municipal-Garden und Feuerwehrlente wurden von hier und von Messina dahin geschickt. In diesen beiden Städten wird für die Unterkunft und Unterstützung der Flüchtlinge Vorsorge getroffen.

Volkswirtschaftliches.

K. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz.

Die diesjährige ordentliche Vereinsversammlung dieser Anstalt wurde am 24. Mai in der Landstube in Graz abgehalten. Den Vorsitz führte, nachdem der Präsident der Anstalt, Se. Excellenz Herr Franz Graf von Meran, sowie der Vicepräsident Herr Dr. Ferdinand Portugal durch Krankheit zu erscheinen verhindert waren, das Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Otto Freiherr von Pfaffstern, welcher, die aus Steiermark, Kärnten und Krain (aus letzterer Provinz die Herren: D. Bamberg, D. Detela, K. Leskovic, S. Behani, A. Samassa, Dr. Ritter von Savinschegg und Baron Taufferer) erschienenen Vereinsabgeordneten namens des Verwaltungsrathes begrüßend, die Versammlung eröffnete.

Der gemäß der Tagesordnung zunächst vorgetragene Rechenschaftsbericht für das 57. Verwaltungsjahr 1885 sammt Rechnungsabluß wurde zur genehmigenden Kenntnis genommen, dem Verwaltungsrathe auf Grund des Berichtes und über Antrag der Rechnungs-Revisoren das Absolutum erteilt und demselben für die ersprießliche, umsichtige und sorgfältige Leitung der Anstalt der Dank votirt. Die Anträge des Verwaltungsrathes über die Verwendung der Gebarungüberschüsse erhielten die Genehmigung, und werden demnach den Vereinsmitgliedern wieder 10 pCt. der pro 1885 geleisteten Vereinsbeiträge für Gebäudeversicherungen anlässlich der Vertragszahlung pro 1887 rückvergütet werden. Für den Pensionsfond wurde ein Betrag von 10.000 fl. aus dem dem Reservefond zugeführten Theile des Gebarungüberschusses bewilligt, weiters der Boranschlag pro 1886 genehmigt.

Ueber die Berichte des Verwaltungsrathes, betreffend den Ankauf eines Hauses in Laibach, dann die Errichtung einer Repräsentanz für Kärnten in Klagenfurt, beschloß die Vereinsversammlung, den Beschluß des Verwaltungsrathes, die fragliche Repräsentanz zu errichten und im geeigneten Zeitpunkte

zu activieren, zur genehmigenden Kenntnis zu nehmen, wogegen hinsichtlich der Frage des Ankaufes der Häuser in Klagenfurt und Laibach auf Grund des vom Verwaltungsrathe gestellten Antrages wegen Investierung von 500.000 fl. des Reservefondes in Realitäten nach einer lebhaften Debatte, an welcher sich von den aus Krain gewählten Vereinsabgeordneten die Herren Otto Detela und D. Bamberg theilnahmen, unter Annahme dieses Antrages mit einem von Otto Detela gestellten Amendement beschloß wurde: es sei der zu diesem Zwecke in jeder Landeshauptstadt zur Verwendung kommende Betrag unter vollster Beobachtung der Sicherheit und Rentabilität der Capitalanlage und mit entsprechender Rücksichtnahme auf die Einwohnerzahl und auf die Bedeutung der betreffenden Landeshauptstadt dem Verwaltungsrathe zu bestimmen.

Endlich wurden zu Revisoren der Jahresrechnung pro 1886 wieder gewählt die Herren: Edgar Freiherr von Eder, Ed. Hofen, Karl Fritsch und Johann Hoffmann; zum Ersatz-Revisor Herr Karl Schweg.

Aus dem wie gewöhnlich sehr ausführlichen, dabei den Rechnungsabluß erläuternden Rechenschaftsberichte erscheint Folgendes besonders erwähnenswerth: Der Versicherungswert aller drei Abtheilungen zeigt mit Schluß des Jahres 1885 eine reine Vermehrung um 5581.262 fl. Das Gesamt-Risiko der Anstalt belief sich daher mit Schluß des Jahres 1885 auf 153.008.367 fl. Die sachlich interessante Darstellung der Risiken-Qualitäten, sowohl hinsichtlich der gesamten Summe des versicherten Wertes als auch hinsichtlich Zuwachses und Abfalles, zeigt eine constante Zunahme besserer Versicherungsobjecte. Das Gebarungsergebnis des Jahres 1885 besteht, abzüglich der aus dem Ueberschusse des Jahres 1884 der Gebäude-Abtheilung auf deren laufende Gebarung pro 1885 vorgetragenen 20.000 fl., in einem reinen Gesamt-Ueberschusse von 130.353 fl. 51 kr.

Die liquidirten Schadenvergütungen aller drei Abtheilungen beliefen sich, einschließlich der Erhebungskosten, Belohnungen für Hilfsleistung, Lärm- und Verschleiß-Ersätze, auf 298.143 fl. 84 kr., wovon über Abzug der Antheile der Rückversicherer zu eigenen Lasten der Anstalt 190.060 fl. 2 kr. verblieben, wovon in Krain 24.923 fl. 82 kr. ausbezahlt wurden. Außerdem sind jedoch noch 2599 fl. 41 kr. an Schäden mit Schluß des Jahres 1885 in Schweben verblieben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Verwaltungsrath kraft des ihm statutengemäß zustehenden Gnadenrechtes auch im Jahre 1885 an 71 Beschädigte, welche verschiedener Unregelmäßigkeiten wegen des Anspruches auf Schadenvergütungen verurtheilt waren, solche in der Gesamtsumme von 21.842 fl. 69 kr. gnadenweise bewilligt hat und daß hinsichtlich der gefällten Schadenvergütungs-Erkenntnisse von keiner Seite eine schiedsrichterliche Intervention beantragt wurde.

An Schaden-Reserven sind abzüglich der Antheile der Rückversicherer 2173 fl. 6 kr. an Beitrags- und Prämien-Reserven für noch laufende Versicherungen, mit Ausschluss der erst künftig fällig werdenden Prämien-Eine, 551.517 fl. 87 kr. in Rechnung gestellt, und besitzt die Anstalt außerdem einen das Eigenthum der Vereinsmitglieder bildenden Reservefond, welcher mit Schluß des Jahres 1885 die Höhe von 1.329.058 fl. 42 kr. erreicht hat. Die Auslagen für die Central-Verwaltung, für den auswärtigen Dienst, dann für Stempel-Steuer, sonstige Abgaben und gelegentlich zu leistende Feuerwehr-Beiträge sind gegen den Boranschlag um 2725 fl. 72 kr. zurückgeblieben, ungeachtet dessen, daß das Erfordernis für die obligatorischen Feuerwehr-Beiträge im Jahre 1885 gegen das Jahr 1884 um 9317 fl. 88 kr. höher war.

Aus der Bilanz wären nur zu erwähnen die darin specifierten, den Statuten entsprechenden Anlagen der Anstalt, welche, soweit dieselben in Wertheffekten bestehen, für allfällige Courschwankungen eine eigene Reserve im Passivum entgegensteht, dann die sehr geringen Außenstände bei den auswärtigen Organen und die ebenso geringen Rückstände an Vereinsbeiträgen, welche speciell von der Borchreibung pro 1885 nur auf 0,25 pCt. sich stellen.

Am Schlusse seines Rechenschaftsberichtes spricht der Verwaltungsrath der hohen Regierung, den Landesfürstlichen, den autonomen und Gemeindebehörden, Sparcassen, Instituten und Corporationen für die Unterstützung des gemeinnützigen Strebens der Anstalt seinen Dank aus und erwähnt mit Anerkennung der Pfllichttreue und des Eifers sowohl der auswärts für die Anstalt thätigen als auch der in der Centrale derselben in Verwendung stehenden Organe.

Verstorbene.

Im Spital:

Den 23. Mai. Anton Brimel, Einwohner, 69 J., Eiterungsfeber. — Maria Zerovset, Einwohnerin, 85 J., Gehirn-Apoplexie.

Den 24. Mai. Anton Seljak, Einwohner, 60 J., Lungenerkrankung. — Maria Eit, Schneiders-Tochter, 19 J., Lungentuberculose.

Den 25. Mai. Maria Glavan, Tagelöhners-Gattin, 25 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	734,81	19,6	W. schwach	heiter	0,00
27. 2. M.	733,60	27,0	S. schwach	theilw. bew.	
9. Ab.	734,66	17,6	W. schwach	theilw. bew.	

Tagsüber vereinzelte Wolken, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme 21,4°, um 5,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,
sowie a fl. 1,10 und fl. 1,35 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und car-
rierte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken sofort ins-
haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (r. u. l. Postleferant).
Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (188) 12-6

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat
auf Leinwand gespannt 80 kr.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

